Radio und Fernsehen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

manövrieren. Die Beherrschung unserer Schriftsprache (sei sie geschrieben oder gesprochen) wird immer mehr zu wünschen übriglassen, und es ist zu befürchten, daß sich die Jungen in fünfzig Jahren mit Leuten aus Gegenden, wo hochdeutsch gesprochen wird, besser englisch unterhalten können als hochdeutsch.
Das heißt schließlich nichts anderes, als daß wir heutige Menschen, ob jung oder alt, neben unserer Mundart das Hochdeutsche auf keinen Fall vernachlässigen dürfen. *Josef Zihlmann*

Radio und Fernsehen

Fernsehsünden

Sprache lebt, und wie alles Lebende entwickelt und ändert sie sich. Neuer Sprachgebrauch stößt vielleicht zuerst auf Widerstand; aber sobald eine Mehrheit ihn anwendet, ist er sanktioniert. Ein hübsches Beispiel ist *rasant,* abgeleitet von lat. *radere* „dicht über etwas hinstreichen": Noch vor wenigen Jahrzehnten sprach man nur von einer rasanten Flugbahn von Geschossen. Heute ist das Wort in der Bedeutung *außerordentlich schnell* gang und gäbe, weil, wie der Duden mit Recht vermutet, die volksetymologische Anlehnung an *rasen* diesen Gebrauch nahelegte. Aber wie in der biologischen Evolution sind auch in der Sprache viele Mutationen nicht lebensfähig.
Anlaß zu dieser Vorbemerkung sind die folgenden „Neuerungen" im Fernsehen DRS. Gern fabrizieren die Sprecher sogenannte Kontaminationen (Vermengung von festgeprägten Wendungen):
— Die Luftverschmutzung ist prekär. (Die Lage ist alarmierend oder Die Lage ist prekär)
— Man wartet der Dinge, die da kommen. (harrt der oder wartet auf die)
— ... vor Problemen nicht gefeit. (vor ... geschützt oder gegen ... gefeit)
— ... entgegen aller Erwartungen ... (entgegen allen oder trotz, ungeachtet aller)
— Was hat Freud über den Begriff Verdrängung gemeint? (über ... gesagt, geschrieben oder mit ... gemeint)
— Das Tauziehen ist wieder neu entbrannt. (hat wieder neu begonnen oder Der Streit ist wieder neu entbrannt)
— ... erhielten guten Fußball zu sehen. (erhielten vorgesetzt oder bekamen zu sehen)
— ... ist eine Initiative zusammengekommen. (viele Unterschriften sind zusammengekommen, eine Initiative ist zustande gekommen)
Schwer tut sich das Fernsehen gelegentlich mit Richtungsangaben. „Komm daher!" — vielleicht hat dieser in Kindertagen oft gehörte unbeliebte Befehl den Fernsehsprecher unbewußt zur Vermeidung dieses Verbs und zum falschen Satz „Vielen Dank, daß Sie dahin gekommen sind!" verleitet (statt: hergekommen oder zu uns ins Studio gekommen). Mußte es denn unbedingt dahin kommen?
Tun und *machen:* Die beiden Verben können einander zwar oft ersetzen (Was sollen wir tun / machen? Das kannst du nicht t. / m.), aber nicht immer. Ein Gesicht, eine Miene kann man nur machen, und analog dazu auch eine Geste; eine Geste *tun* — kürzlich gehört — ist vorläufig falsch.

Stärkster Anstoß für sprachliche Neuschöpfungen ist der Drang zu Analogiebildungen. Aber man traute seinen Ohren nicht, als man im vergangenen September hören mußte:
— Kinos (Nominativ Plural!) und *Theaters!*
— . . . was sie eigentlich mehr hauchte als *singte* (satt: *sang!)*
Weitere Fernsehsünden:
— . . . kann sich nicht über Arbeit beklagen. (Gemeint war natürlich *mangelnde* Arbeit!)
— Ein weiterer Schwerpunkt bildet . . . (statt: *einen weiteren)*
— . . . Safran, das im Wallis angepflanzt wird (statt: *der)*
— . . . aus der Welt geschaffen habe (statt: *geschafft)*
Womit der Sprecher eindeutig eine Spitzenleistung (oder Fehlleistung) sowohl geschaffen als auch geschafft hat! *Peter Geiser*

Wort und Antwort

„Dies ist einer/eine der Bauten von R." (Vgl. Heft 4, S. 127, 1. Spalte oben)

„Dies ist einer der Bauten" ist wohl theoretisch richtig, tönt aber falsch. Also wählt man besser eine der folgenden Formen: „Dies ist ein Bau von R." oder: „Dies ist eines der Bauwerke von R."
Der Begriff ‚die Baute' (Plural: eine der Bauten) ist sowohl im Duden, Rechtschreibung (seit der 17. Auflage, 1973), als auch im Duden, Deutsches Universal-Wörterbuch, aufgeführt mit dem Vermerk „schweiz. Amtsspr.".
J. Klaus

„Verdeutschungen um jeden Preis?" (realisieren) (Vgl. Heft 5, Seite 145)

Zwei Vorbemerkungen: 1. Vor Jahrzehnten lernte ich einen Esten kennen, der im 1. Weltkrieg russischer Fähnrich gewesen war. Er beherrschte darum neben seiner estnischen Muttersprache auch das Russische und erzählte mir, wie die Oktoberrevolution eine fühlbare Verarmung des Russischen nach sich gezogen habe.
2. Als ich — auch vor Jahrzehnten — in der Bücherei des Britischen Museums in London an meiner Doktorarbeit schaffte, verstand ich die englischen Fachschriften recht gut. Anders erging es mir, wenn ich abends zu englischer Klassik griff. Der Reichtum kultivierter Dichtersprache zwang mir das Wörterbuch in die Hand.
Folgerung: Je höher eine Kultur, desto reicher ihr Sprachschatz und umgekehrt. Der bei uns überbordende Sprach-Amerikanismus liefert dafür kaum ein „besseres" Zeugnis als das übermäßig gebrauchte „realisieren", ersetzt es doch gleich zwei ganz verschiedene Begriffe und mindestens die folgenden neun deutschen Wörter:
a) zum einen wird realisieren gebraucht an Stelle von einsehen, verstehen, begreifen, erfassen, erkennen und zugleich
b) zum andern an Stelle von ausführen, durchführen, verwirklichen, machen und vielleicht noch weiteren, mir augenblicklich nicht einfallenden deutschen Wörtern, die dabei Gefahr laufen, in Vergessenheit zu geraten.
Ein wahrhaft eindrückliches Zeugnis für den kulturellen Niedergang!
Kurt Brüderlin